

Lockdown im Altenheim – Wo bleibt die Anerkennung für die Pflege?

Ein Reportage-Feature von Marie Löwenstein

Redaktion: Jens Brommann

Atmo *Oh heiliger Bimbam, wer weiß denn...Ein acht-armiger Kopf-Füßer, wie nennt man den? Zwei, vier, Fünf Buchstaben. Ich hab 'keine Ahnung*

Sprecherin Angelika Koch-Prinz sitzt am Kopfende eines langen Tisches und liest Kreuzworträtsel-Fragen vor. Rundherum sieben alte Damen, die aufmerksam zuhören und mitraten. Meist kommen die Antworten wie aus der Pistole geschossen. Diesmal muss Betreuerin Angelika aber auf die Lösung schießen und Tipps geben:

Atmo *Ahhh.... Der lebt im Wasser.
Krabbe?
Nein. Der hat so, das sieht aus wie ein Sack oben und dann hat er so Fangarme. Krabbe ist es fast, ein Buchstabe verkehrt...Kra...Kra...
Krake?
Krake! Genau! Die Krake!*

Sprecherin Angelika Koch-Prinz ist eine von 17 Betreuungskräften im Altenheim „Gast und Krankenhaus“ im Norden von Hamburg. Eine zupackende, fröhliche Frau Anfang 60 mit freundlichen Augen. Sie und ihr Team sind für das seelische Wohl der Bewohner zuständig.

O-Ton *Da ist so mein Herzblut drinnen. Ich finde es schön, Menschen, die ihr Leben gemeistert haben oder vielleicht auch nicht gemeistert haben, aber Menschen im Alter, beizustehen, da zu sein und vor allem in ein bisschen Leichtigkeit, Fröhlichkeit, Abwechslungen Tag zu bringen. Also, es ist jedes Mal ein Geschenk, wenn Bewohner lächeln, wenn er lacht, wenn er sich über etwas freut, was ich ihm oder wir im ermöglicht haben.*

Sprecherin Gespräche, Spaziergänge, Gymnastik, Sing- und Spielerunden. Das sind eigentlich die Aufgaben der ausgebildeten Senioren-Assistenz. Seit Beginn der Corona-Krise ist dafür aber weniger Zeit, denn nun muss Angelika Koch-Prinzauch im Essens-Service mithelfen.

O-Ton *Heute ist Montag, ne Dienstag: Thai-Curry gibt's und Kohlrabi-Rahm-Eintopf!*

Sprecherin Seit Mitte März essen die 156 Bewohner nicht mehr gemeinsam im Speisesaal, damit sie möglichst wenig Kontakt zueinander haben. Das große Buffet wurde mit Tellergerichten ersetzt. Die serviert nun das Betreuungspersonal in den Aufenthaltsräumen der Wohngruppen. Angelika Koch-Prinz muss alles entsprechend vorbereiten:

O-Ton *Haben Sie alle einen Löffel am Tisch?*

Ne haben wir nicht...

So dann haben wir...hier Löffel... Frau Thiem einen Löffel...

Sprecherin Drei Mal täglich Tischdecken, das Essen aus der Großküche holen, servieren und hinterher alles sauber machen und desinfizieren. Zusätzlich der Anspruch, für das seelische Wohl der Bewohner da zu sein. Das sei schwer, sagt die Betreuerin:

O-Ton *Durch diesen zusätzlichen Essens-Service fehlen dann Leute. Dann kommt es eben auf mehr Stunden, mehr Wochenend-Arbeit. Also ich habe dann glaube ich sieben Wochen oder zwei Monate lang fast jedes Wochenende gearbeitet. Und da kommst du dann irgendwann an deine Grenzen.*

Sprecherin Nach ihrem Essens-Dienst macht die 63-Jährige kurz Pause und setzt sich auf einen Stuhl im leeren Gymnastikraum. Die meisten Gruppenaktivitäten, die hier normalerweise stattfinden, sind derzeit wegen des Infektionsschutzes abgesagt. Teils sei die Stimmung sehr bedrückend gewesen – für Bewohner und für das Personal, erzählt sie:

O-Ton *Wir konnten ja nichts Gemeinsames machen und uns auch an nichts Gemeinsamen erfreuen. Auch die Tatsache, dass viel Leichtigkeit verloren gegangen ist, viel Fröhlichkeit. Auch für mich bei der Arbeit: Eigentlich mehr zu tun oder physisch und psychisch mehr zu leisten. Aber nicht dieses Resultat der Zufriedenheit zu haben bei den Bewohnern.*

Sprecherin Für die Bewohner sei am Schlimmsten gewesen, dass sie in der Hochphase der Pandemie gar keinen Besuch bekommen durften:

O-Ton *Viele hat das schon mitgenommen. Vor allem: Es ist ja auch die Kriegsgeneration, die sagen, ich habe jetzt schon so viel mitgemacht in meinem Leben, warum muss ich das jetzt auch noch erleben? Warum kann ich jetzt nicht mehr rausgehen? Wir haben doch schon im Krieg im Keller gesessen, als die Bomben gefallen sind. Also da gibt es dann schon, da kommt einiges wieder hoch, so an negativen Gefühlen. Jetzt das auch noch! Nach der Flucht. Nach allem, was ich mitgemacht habe!*

Sprecherin Aber es gab auch Lichtblicke. Manche Bewohner hätten sich durch Corona untereinander besser kennen gelernt und innerhalb ihrer Wohngruppe unverhofft Freundschaften geschlossen. Ellinore Perschel zum Beispiel. Die 92-Jährige freundete sich spontan mit einer Dame an, die ein paar Zimmer weiter wohnt. Gemeinsam haben sie den Garten der Einrichtung genossen:

O-Ton *Da wird denn auch ein bisschen gescherzt und gelacht. Ich hab immer gesagt, unser Innenhof mit dem Brunnen, das ist so unser Gefängnishof. Da marschieren wir alle immer im Kreis herum, für die die Bewegung, damit die Beine nicht einrosten.*

Sprecherin Die ehemalige Bankkauffrau sitzt mit geblümter Strickjacke und rotem Seidentuch auf ihrem Sofa. Sie ist bestens gelaunt, obwohl sie ihr neues Zuhause nur im Krisenmodus kennt. Ins Heim ist sie erst Anfang März gezogen.

O-Ton *Also ich hatte ja nur 14 Tage Freiheit. Und da hatte mich gerade so akklimatisiert und dann war zu*

Sprecherin Die strengen Maßnahmen in der Einrichtung findet Ellinore Perschel trotz allem richtig:

O-Ton *Also wissen Sie: Es muss einfach sein. Ich bin so ein Mensch, was sein muss, muss sein, das wird gemacht. Und dann hat sich im und ob ich mich der jetzt gegen wehre oder nicht. Es bringt doch nichts. Und es war doch nur zum Schutz von allen*

Sprecherin Die Corona-Krise habe bei vielen die Sicht auf die sonst alltäglichen Dinge verändert, sagt Angelika Koch-Prinz auf dem Weg zu ihrer nächsten Aufgabe. Das merke man jetzt nach den ersten Lockerungen:

O-Ton *Dass auf einmal so das Bewusstsein da ist, dass das ja nicht alles selbstverständlich ist. Sei es jetzt ein Spaziergang draußen oder, dass ein Musiker kommt und im Hof Schlager spielt. Da haben sie sich wahnsinnig gefreut, dass endlich wieder Musik im Haus ist. Und so geht es mit ganz vielen Dingen: Fußpflege, zum Beispiel, medizinische Fußpflege. Viele haben wirklich Probleme mit ihren Füßen, mit ihren Nägeln. Und, dass endlich dann wieder nach so langer Zeit eine Fußpflegerin ins Haus kommen kann: Das war ein kleines Highlight*

Sprecherin Dass die Altenbetreuung und Krankenpflege durch Corona in der Öffentlichkeit endlich einmal wahrgenommen wurden, freut die 63-Jährige Wenn von „Helden des Alltags“ die Rede war, hatte sie aber gemischte Gefühle:

O-Ton *Mit einem Dankeschön oder mit einem klatschen ist uns ja nicht geholfen. Wir sind ja alle an unsere Grenzen gekommen. Das tun wir sowieso jeden Tag, vor allem die Pflege. Es wäre so ja ein bisschen dauerhafte Anerkennung schön. Dass die Menschen sich bewusst sind, was hier geleistet wird. Und dann das*

Thema Bezahlung: Es wäre schon schön, wenn auf Dauer finanziell da sich mal sich was ändern würde

Sprecherin In einem anderen Stockwerk dreht die Pflegerin Christiane Schönfeldt ihre Runden. Sie eilt von Aufenthaltsraum zu Aufenthaltsraum und verteilt Medikamente.

Dabei kommt sie dieser Tage häufiger aus der Puste als sonst. Wie alle Angestellten trägt sie den ganzen Tag eine Gesichtsmaske.

Das sollen auch die Bewohner, wenn sie nicht auf dem Zimmer sind. In einer Sitzecke auf dem Flur haben sich zwei alte Damen für ein Schwätzchen niedergelassen – allerdings ohne Maske. Christiane Schönfeldt spricht sie an:

O-Ton *S: Sie sollten das aber auch tragen, wenn sie im hier im Flur laufen...*

Dame 1: Tatsächlich? Ist das wahr?

S: Ja? Das ist Schiet, ne? Soll ich Ihnen nochmal ,nen Mundschutz geben?

Dame 1: Joa, das finde ich auch.

Dame 2: Bringen sie mir auch einen mit?

Sprecherin Die 58-Jährige legt der alten Dame die Bügel des Mundschutzes vorsichtig um die Ohren:

O-Ton *Dame 1: Sie sind ein Schatz.*

Dame 2: Aber es ist sehr lästig, furchtbar.

S: Ja, aber wenn man sich mit dem Virus infiziert, ist es noch lästiger.

Dame 2: Ja, das gebe ich zu.

Sprecherin Die beiden Bewohnerinnen sind – wie viele hier – dement, erzählt die Altenpflegerin beim Weitergehen. Eine Masken-Pflicht da durchzusetzen, sei kaum möglich. Denn sie werde schlicht immer wieder vergessen.

O-Ton *S: Haben sie denn gut gegessen?*

H: Ja, ja...

Sprecherin Nach dem Essen begleitet Frau Schönfeldt einen alten Herrn auf sein Zimmer.

O-Ton

S: Möchten sie ein bisschen Fernsehen kucken?

H: Nein, ich leg mich hin...

S: Sie legen sich hin, ok... Ich mach hier nochmal den Rollladen hoch. Heute scheint ja die Sonne ja nicht so doll

Sprecherin

Auch dieser Bewohner ist an Demenz erkrankt. Die maskierten Pfleger, das Essen in getrennten Räumen, die fehlenden Gruppenangebote: Für Menschen wie ihn sind die Corona-Maßnahmen völlig unverständlich. Besonders, wenn geliebte Angehörige plötzlich nicht mehr zu Besuch kommen:

O-Ton

Der lief dann immer über den Flur. Wo ist meine Frau? Meine Frau hat mich verlassen. Fing an zu weinen. Das sind dann natürlich Situationen, die uns so emotional angegriffen haben. Also das war emotional die größte Herausforderung, den Bewohnern, Corona zu erklären

Sprecherin

Die vielen Veränderungen, haben für die Bewohner teilweise auch langfristige Folgen, sagt Christiane Schönfeldt. Bei einigen sei durch die vielen Veränderungen die Demenz stark vorangeschritten. Bei anderen hätten sich körperliche Einschränkungen verschlechtert, weil in der Hochphase der Pandemie keine Physiotherapeuten ins Haus kommen durften.

Mittlerweile können Angehörige – mit Einschränkungen - wieder zu Besuch kommen. Vor der Pforte steht deshalb ein Besucherzelt. Darin: Drei Tische mit Plexiglasscheiben in der Mitte. Gerade verabschieden sich die Rentnerin Ingeborg Weyler und ihre Tochter:

O-Ton

Dann mach 's erstmal gut, ne... Dann hast du alles erstmal.

Ok Gisela, vielen Dank. Ja.

Die Wäsche habe ich der Dame, die eben draußen war, mitgegeben. Der Schwester glaub ich Sonst alles ok?

Mm... Ja...

Ja. Muss ja ne. Man wurstelt sich so durch...

Sprecherin Wenig später schiebt die alte Dame ihren Rollator zurück ins Haus. Die Tochter bleibt im Besucherzelt zurück:

O-Ton *Wir haben uns natürlich nur - wie im Gefängnis – durch die Glasscheibe gesehen. Und das war es dann, ne? Allmählich zerrt es an den Nerven. Und ich bin nun ein sehr emotionaler Typ. Mir geht es gar nicht gut damit, aber es ist ebenso. Wir müssen es eben akzeptieren.*

Sprecherin Auch Wochen nach der Pandemie-Hochphase sind die Altenheime noch gefährdet. Jeder Besucher ist ein möglicher Infektionsherd. Daher gelten für alle strikte Regeln. Doch die umzusetzen sei eine logistische Mammut-Aufgabe, erzählt Heimleiter André Burkhardt. Das Personal müsse zum Beispiel telefonisch Termin-Slots vergeben, vor Ort die Kontaktdaten aufnehmen und alle Bewohner zur richtigen Zeit ins Besuch-Zelt bringen:

O-Ton *Für die Verwaltung ist das ein enormer Aufwand durch diese ganzen Telefonate, dann aber auch, dass diese Zettel überreicht werden müssen. Diese Besuchs-Hinweise. Das Ganze muss ausgefüllt werden. Das bedeutet, dass die Verwaltungskräfte komplett ausgelastet sind, allein mit dieser Tätigkeit der Besuchsregelung. Das heißt, sämtliche andere Arbeiten fallen im Moment eher gerade hinüber.*

Sprecherin Der 37-Jährige sitzt in seinem Büro im zweiten Stock mit Blick auf den Innenhof. Zeit, den Raum persönlich einzurichten hatte er noch nicht. Denn die Heim-Leitung hat er erst vor zweieinhalb Monaten übernommen – mitten in der Krise. Die meisten seiner 152 Mitarbeiter würde er ohne Maske, auf der Straße, wohl nicht erkennen, scherzt er. Aber im Ernst: Es sei ein schwerer Start in den neuen Job gewesen – und eine riesige Verantwortung:

O-Ton *Wir haben natürlich in den Medien mitbekommen, was passiert, wenn Corona in Pflege-Einrichtungen ausbricht. Und das ist natürlich eine große Furcht. Was passiert, wenn die Bewohner in großem Ausmaß erkranken? Haben wir dann viele Todesfälle? Wenn Mitarbeiter, wie bekommen wir dann unsere*

Bewohner und Bewohnerinnen noch versorgt? Das waren natürlich enorme Sorgen, die wir hatten

Sprecherin Besonders schwer gefallen sei ihm, Bewohnern präventiv Quarantäne verordnen zu müssen. Jeder Krankenhaus- oder Arztbesuch außerhalb des Heimes war ein Risiko für alle – und bedeutete daher zwei Wochen Isolation auf dem Zimmer. Für manche Bewohner sogar mehrmals. Für die Betroffenen war das fürchterlich, sagt Heimleiter Burkhardt. Doch die strengen Auflagen hätten sich gelohnt. „Bei Gast und Krankenhaus“ sei – anders als in vielen anderen Heimen – bisher kein Bewohner an Covid-19 gestorben. Und das, obwohl es zwei Corona-Fälle im Haus gab. Eine weitere Ausbreitung konnte aber gestoppt werden:

O-Ton *Somit kann man davon sprechen, dass diese Einrichtung gut durch Corona Zeiten bis heute gekommen ist und bis auf diese zwei positiven Fälle glücklicherweise keine weiteren Fälle aufgetaucht sind.*

Sprecherin Ingeborg Weyler ist aus dem Besuchszelt zurück auf ihrem Zimmer. Sie stellt den Rollator ab und setzt sich vorsichtig auf einen Stuhl. Zum Arzt ist sie während der Krise nicht gegangen.

O-Ton *Also im Alter hat man ja doch immer dies und jenes. Und hinterher zwei Wochen Quarantäne, und das wollten wir fast alle nicht. Also hat man das verschoben, also etwas verschleppt. Ich hatte eine Augenentzündung. Mit der Quarantäne mochte ich da aber nicht hingehen.*

Sprecherin Der Familienbesuch habe ihr sehr gefehlt, sagt die 96-Jährige. Mit vielen Telefonaten sei sie aber ganz gut über die Zeit hinweggekommen. Als besonders schlimmen Schicksalsschlag sieht sie Corona nicht:

O-Ton *Ach schlimme Dinge hat man auch sonst im Leben. Ich hatte auch drei Mal Krebs und das ist dann auch immer ein Schock. Aber Gott sei Dank kann ich dankbar sein: Bis jetzt habe ich es immer geschafft. Ich bin ja auch ganz schön stolz auf mein hohes Alter.*

Sprecherin Nur eines hat sie gestört: Als wieder Besuch erlaubt war, musste sie sich zunächst für eine Kontaktperson entscheiden – und das für den Zeitraum von mehreren Wochen:

O-Ton *Da hätte man ja auch sagen können, ok, nach drei oder vier Wochen kann dich das nächste Kind besuchen. Ich entscheide mich doch nicht bei drei Kindern, derer kommt jetzt, und die anderen sehe ich überhaupt nicht. Was ist das? Das fand ich ein Ding der Unmöglichkeit.*

Sprecherin Grundsätzlich aber ist Ingeborg Weyel froh, dass die Einrichtung schnell geschlossen wurde und so Schlimmeres verhindert werden konnte. Nun hofft sie – wie viele andere – dass bald wieder mehr Normalität kommt. Einen konkreten Wunsch dafür hat sie schon:

O-Ton: *Zu meinen Kindern zum Kaffee fahren. Die haben einen schönen, großen Garten. Und dann könnten wir uns alle mal wieder zusammensetzen. Das ist natürlich das Erste, was ich dann am Schönsten finde.*

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Autorin zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.